

Von hinten gelesen.

Das Amosbuch im Licht der Schlusskapitel

Rainer Kessler

Der hier vorgelegte Beitrag stellt den Versuch dar, im Ansatz das Amosbuch in seiner Gesamtheit zu erfassen. Ich gehe aus vom ersten Teil des Buches, den „Worten des Amos“, die wir in Kap. 1–6 finden. Ihre Lektüre wirft eine Reihe von Fragen auf. Der zweite Teil des Buches, der mit den Visionen in Kap. 7 beginnt und bis zum Schluss geht, lässt sich in vieler Hinsicht als Antwort auf die Fragen lesen, die die Kap. 1–6 aufwerfen. Das erfordert einen zweiten Lektürevorgang, jetzt in Kenntnis der Antworten der Schlusskapitel, also gewissermaßen „von hinten gelesen“. Und von dieser zweiten Lektüre des ersten Teils ist dann ein erneuter Blick auf den Schluss der Kap. 7–9 zu werfen. Ich hoffe, dass am Ende dieses doppelten Lektürevorgangs eine gewisse Idee von der Gesamtgestalt des Amosbuches entstanden ist.

Bevor ich nach dieser Exposition an die Durchführung gehe, muss ich noch zwei Vorbemerkungen machen. Erstens: Es darf nicht erwartet werden, dass im Rahmen dieses Gesamtbildes jeder Vers seinen angemessenen Platz zugewiesen bekommt. Wenn es sich um eine Rechnung handelte, müsste man sagen: Sie geht nicht völlig auf. Kritiker meiner Sicht haben es am einfachsten, wenn sie sich Verse herausgreifen, die nicht ins Gesamtbild passen. Und zweitens: Ich muss mir versagen, auf diachrone Fragen einzugehen. Ich halte es für nötig, sie zu stellen und nach Antworten zu suchen. Aber wenn ich das im Rahmen dieses Beitrags täte, würde er einfach zu lang. Und so nebenher lässt sich die Diachronie des Amosbuches nicht erhellen.

Ich komme nun zur Durchführung.

1. Fragen bei der Lektüre von Am 1–6

Der erste Zugriff zu einem Text ist, dass man anfängt, ihn von vorne zu lesen. Ich will zunächst grob skizzieren, was wir bei dieser Lektüre erfah-

ren. Die Überschrift sagt uns, dass es sich um „die Worte des Amos“ handelt. Am 1,2 beginnt mit einem finiten Verb: וַיֹּאמֶר „er sprach“. Alles, was nun folgt, ist Rede des Amos, auch wenn er zumeist Gott das Wort überlässt. Als erstes folgt eine große Komposition, die Völkersprüche von Kap. 1 und 2. Sie läuft auf die letzte, die Israelstrophe zu. An ihrem Ende wird dem Nordreich Israel eine militärische Katastrophe angedroht. Was dann in Kap. 3–6 folgt, entfaltet und erweitert die Israelkritik der Israelstrophe. In Am 3,9–4,3 finden wir deutliche Kritik an der Oberschicht von Samaria. In Am 5,1 erhebt Amos die Totenklage über die Jungfrau Israel. Todesmetaphorik folgt auch später noch in diesem Kapitel (V. 16–20), dazu werden Vorwürfe wegen Rechtsbrechung erhoben (V. 10–15) und der Kult Israels scharf kritisiert (V. 21–26). Am Ende steht die Drohung einer Verbannung „über Damaskus hinaus“ (V. 27). Nach erneuter Sozialkritik in Kap. 6 endet der gesamte Redekomplex der Kap. 1–6 in der Drohung: „Ja, seht, ich lasse gegen euch, Haus Israel – Spruch Jhwhs, des Gottes der Heere –, ein Volk aufstehen, und sie werden euch bedrängen von Lebo Hamat bis zum Bach der Araba“ (Am 6,14). Das Schicksal Israels scheint unabwendbar, und dies ist im Vorangehenden ja auch hinreichend begründet worden.

Obwohl diese grobe Linie klar nachzuzeichnen ist, bauen sich im Lauf der Lektüre eine Reihe von Fragen auf. Sie betreffen manchmal Einzelheiten, gehen dann aber auch ins Grundsätzliche. Gleich der erste Satz der Völkersprüche, der dann bei jeder Strophe wiederholt wird, irritiert: „Wegen der drei Verbrechen von Damaskus und wegen der vier mache ich es nicht rückgängig“ (Am 1,3). Was ist „es“? Wohl das im Folgenden angedrohte Unheil. Aber warum macht Jhwh da etwas nicht rückgängig oder nimmt etwas nicht zurück, wie man das Hifil von שָׁב auch übersetzen kann? Hatte er vorher etwas anderes gesagt?

Zwar zielen die Völkersprüche auf die Israelstrophe. Aber es bleibt die Frage: Was ist mit den Völkern? Die Drohungen in den Völkersprüchen richten sich allesamt gegen die Führung dieser Völker und ihren militärischen Apparat, gegen Paläste (Am 1,4.7.10.12.14; 2,2) und Stadtmauern (Am 1,7.10.14), gegen Herrscher und Zepterträger (Am 1,5.8), gegen den König (Am 1,15) oder Regenten (Am 2,3) und deren Würden-träger (Am 1,15; 2,3). Was ist mit den Völkern selbst? Ist Jhwhs Geschichte mit ihnen nach diesen Sprüchen zu Ende?

Diese Frage stellt sich auch angesichts der Judastrophe, die nach den Fremdvölkersprüchen und vor der Israelstrophe steht. Die Drohung richtet sich gegen Juda und gegen die Paläste von Jerusalem (Am 2,5). Heißt das, das Jhwhs Geschichte mit Juda damit zum Schluss gekommen ist?

Auch in der Israelstrophe stellt sich eine Frage. Warum gibt es zwei Begründungen für die Drohung gegen Israel? Denn begründet wird das angekündigte Unheil doppelt, einmal mit den sozialen Vergehen in Israel („weil sie den Gerechten um Geld verkauft haben und den Armen wegen eines Paares Sandalen“, V. 6), zum andern mit religiösen Verfehlungen („Aber ihr gabt den Gottgeweihten Wein zu trinken, und den Propheten befahl ihr: ‚Ihr dürft nicht prophezeien!‘“, V. 12). Zudem ist unklar, wer in der zweiten Begründung genau mit „Israel“ gemeint ist. Bei der Sozialkritik ist das klar. Sie spricht von Israel als dem Nordreich, weil ja davor von Juda die Rede war. Aber die religiösen Vorwürfe stehen im Kontext einer Erinnerung an Exodus, Wüstenwanderung und Landnahme. Damals gab es noch gar kein Nordreich. Sollte hier ein Vorwurf erhoben werden, der auch das spätere Juda umfasst?

Soweit die Völkersprüche. Bei den Amosworten in Kap. 3–6 stellen sich zwei *grundsätzliche* Fragen. Die erste ist die nach der Rolle der Opfer der kritisierten Vergehen. Sie werden vielfach explizit benannt als die Armen, Elenden, Geringen usw., und in allen sozialen Vorwürfen gegen die Reichen und Mächtigen kommen sie implizit vor. In einigen Worten werden tatsächlich auch nur diese reichen und mächtigen Täter mit Gottes Gericht bedroht (Am 3,11.15; 4,3 u. ö.). Aber daneben stehen Drohungen, die das Kollektiv betreffen (der Tod der Jungfrau Israel in Am 5,1; oder das Volk, das Gott gegen das Haus Israel aufstehen lässt in Am 6,14). Werden die Opfer der sozialen Ungerechtigkeit also zum zweiten Mal zu Opfern, jetzt zu Opfern des Strafhandelns Jhwhs?

Schließlich ist eine letzte Irritation zu nennen. Die Kritik am Nordreich Israel ist in diesen Kapiteln umfassend und an Schärfe kaum zu überbieten. Folglich sind auch die Drohungen nachvollziehbar. Was aber bedeuten bei dieser klaren Vorstellung die Mahnungen und schwachen Hoffnungsaussagen, die sich in Kap. 5 finden? „Sucht mich, damit ihr lebt“, sagt Jhwh in Am 5,4. Der Prophet greift es auf und wiederholt: „Sucht Jhwh, damit ihr lebt“ (V. 6). Und später heißt es: „Sucht das Gute und nicht das Böse, damit ihr lebt! So wird Jhwh, der Gott der Heere, mit

euch sein, wie ihr sagt. Hasst das Böse und liebt das Gute und richtet im Tor das Recht auf! Vielleicht ist Jhwh, der Gott der Heere, dem Rest Josefs gnädig“ (Am 5,14–15). Ist das Unheil unabwendbar, ist Israel dem Untergang geweiht? Oder gibt es Hoffnung auf Rettung?

Bei unserem Lesevorgang sind wir nun zum ersten Mal durch den ersten Teil des Buches gegangen. Am Ende steht eine Reihe von Fragen, mit denen wir in die Lektüre des zweiten Teils eintreten.

2. Antworten bei der Lektüre von Am 7–9

Eingangs habe ich bereits meine Auffassung genannt, dass wir den zweiten Teil des Amosbuches zu erheblichen Teilen als Antwort auf die Fragen lesen können, die sich nach der Lektüre des ersten Teils stellen. Ich gehe bei der folgenden Darstellung nicht von den Fragen aus, wie sie sich beim linearen Lesen von Kap. 1–6 aufgetan haben, sondern vom Text der Kap. 7–9. Und ich konzentriere mich zunächst auf die drei Fragen: Was ist mit den Opfern der sozialen Ungerechtigkeit in Israel? Wie kann es mit Juda weitergehen? Und wie ist Jhwhs Verhältnis zu den nicht-israelitischen Völkern?

Beim Weiterlesen im zweiten Teil des Buches stoßen wir zunächst auf die ersten drei der fünf Visionen. Die Visionen insgesamt sind als zwei Paare mit einer fünften Einzelstrophe gestaltet. In einem Beitrag in einer Publikation anlässlich des 70. Geburtstags von Rainer Albertz¹ habe ich die Auffassung vertreten, dass es in den ersten beiden Visionenpaaren um die Frage geht, ob die Opfer der Unterdrückung im Nordreich durch Jhwhs Strafgericht nun zum zweiten Mal zu Opfern werden sollen. Ich verstehe die Visionen dabei nicht biografisch, sei es im Sinn einer realen Prophetenbiografie, sei es im Sinn einer literarisch hergestellten Biografie. Ich verstehe sie als Reflexionstexte, die eben auf die Frage antworten, inwiefern die Opfer erneut zu Opfern werden können.

Ich gehe davon aus, dass die unterschiedliche Bezeichnung als „Jakob“ in den ersten beiden Visionen und als „mein Volk Israel“ in dritter und vierter Vision von hoher Relevanz ist. Dasselbe gilt für den konkre-

¹ Kessler, Prophet.

ten Inhalt der Visionen.² In der ersten und zweiten Vision ist von Jakob die Rede. Er wird als „klein“ bezeichnet. Nach meinem Verständnis handelt es sich dabei um die „kleinen Leute“, konkret die israelitischen Bauern, die sonst bei Amos vielfach als schwach, arm und unterdrückt apostrophiert werden (Am 2,6–7; 3,9; 4,1 u.ö.). Das Unheil, das Amos schaut, bedroht sie in ihren Ernteerträgen: Heuschrecken, die die Spätsaat abfressen (Am 7,1–3), und Feuer, das das Feld frisst (Am 7,3–6). Amos greift fürbittend ein, und Jhwh lässt es sich gereuen.

In dritter und vierter Vision ist von „meinem Volk Israel“ die Rede. Diese Bezeichnung steht hier für die israelitische Oberschicht. Ähnlich war das schon in der Israelstrophe des Völkergedichts der Fall, wo „Israel“ sich an den Gerechten, Armen und Elenden schuldig macht. In der dritten Vision wird der Bezug auf die herrschende Klasse dadurch unterstrichen, dass Amos Jhwh auf einer Mauer stehend sieht. Die Mauer stand schon in den Völkersprüchen *pars pro toto* für die herrschende Militärmacht (Am 1,7.10.14). Vor allem zeigt es sich an der Folge von Jhwhs Eingreifen, welches die Kulthöhen Isaaks, die Heiligtümer Israels und das Haus Jerobeams trifft (Am 7,9), dass es gegen die Oberschicht geht. Und auch in der vierten Vision richtet sich die Aggression gegen eine Einrichtung der Oberen, nämlich Palast oder Tempel, je nachdem, wie man das da stehende **היכל** übersetzt (Am 8,3).

Trotzdem ist jetzt, in dritter und vierter Vision, das Volk als ganzes betroffen, einschließlich der „kleinen Leute“. Denn Jhwh bringt „Zinn mitten in mein Volk Israel“ (Am 7,8), und in der vierten Vision steht das berühmte: „Gekommen ist das Ende zu meinem Volk Israel“ (Am 8,2). Da gibt es auch keine Rettung mehr für die kleinen Leute, wie Jhwhs Worte zeigen, er werde „nicht länger an ihm vorübergehen“ (Am 7,8; 8,2).³ Was ist geschehen? Der Verfasser der Visionen rekurriert auf die Erfahrung, dass das Verhalten einer herrschenden Schicht ein ganzes Volk in den Abgrund reißen kann, sodass in der Tat die kleinen Leute die Suppe auslöffeln müssen, die ihnen die Großen eingebrockt haben. Solche Erfahrungen lassen sich durch die ganze Geschichte bis heute ver-

² Ich folge dabei Anregungen von Schwantes, Land, 32–38, und Reimer, Recht, 160–215, auch wenn ich ihre Schlussfolgerungen nicht teile.

³ Hier unterscheide ich mich von Schwantes und Reimer (voranstehende Anm.), die an eine dauerhafte Verschonung der kleinen Leute denken.

folgen, und auch andere Propheten des Alten Testaments haben sie in Worte gefasst (Mi 3,12: „um euretwillen“ wird Jerusalem zerstört; Jer 6,29: das Bild des Silberscheidens, bei dem sich die Bösen nicht ausscheiden lassen).

Dass die Verfasser der Schlusskapitel von Amos zwischen Jakob und den Herrschenden in Israel unterscheiden, zeigt im Übrigen Am 9,8. Da wird angekündigt, Jhwh werde „das sündige Königreich“ vom Erdboden vertilgen, das „Haus Jakob“ werde er jedoch gewiss nicht tilgen. Doch so weit sind wir noch gar nicht. Das zweite Visionenpaar kündigt erst einmal Vernichtung für „mein Volk Israel“ an, und es wird (noch) nicht ersichtlich, ob es eine Rettung zumindest für einige geben kann.

Zwischen dritte und vierte Vision ist die Erzählung von Amos' Ausweisung aus Betel gestellt. Auch sie zeigt, dass es in den Visionen einschließlich der eingeschobenen Erzählung um die Oberschicht in Israel geht. Denn es ist ja der Oberpriester Amazja am Staatsheiligtum Betel, der Amos ausweist, weil er den König Jerobeam bedrohe. Es sind nicht die Armen, Elenden und Unterdrückten, für die Amos eingetreten ist, die Amos aus dem Land treiben, es ist der Oberpriester im Namen des Königs. Weil die Führungsschicht in Israel dem Propheten das Wort verbietet, muss „Israel in die Verbannung fort von seinem Boden“ (Am 7,11).

Eine zweite Frage, die sich nach der Lektüre der Kapitel 1–6 stellte, war die nach der Zukunft Judas. Sie wird in der in die Visionen eingeschobenen Betel-Erzählung zwar nicht beantwortet, aber es wird ein künftiger Weg für Juda angedeutet. Gerne schließe ich mich hier der Auslegung von Georg Steins an. Er hat gezeigt, dass die Amazja-Erzählung zwar auf einer oberflächlichen Ebene von der Ausweisung des Amos handelt dorthin, wo er hergekommen ist. Aber Amazjas Worte sagen auf einer tieferen Ebene noch mehr: „Auf, flieh nach Juda, iss dort Brot und wirke dort als Prophet“ (Am 7,12). Der literarische Amazja der Erzählung sagt ausdrücklich, Amos solle in Juda als Prophet wirken. Damit wird den Leserinnen und Lesern signalisiert, dass es für Juda dann eine Zukunft gibt, wenn der Prophetie anders als im untergegangenen Israel nicht das Wort verboten wird.⁴

⁴ Steins, Gericht, 94: „[...] indem Amazja den Propheten Amos nach Juda schickt, deutet der Text die Bedeutsamkeit der Prophetie des Amos auch für andere als

Auf die vierte Vision folgen ein Block mit erneuten Amosworten (Am 8,4–14) sowie die fünfte Vision (Am 9,1–4). Die Funktion dieser Textteile erschließt sich nach meinem Verständnis erst, wenn wir noch einmal das Amosbuch von Anfang an durchgegangen sind. Doch zuvor müssen wir uns bis zum Schluss durcharbeiten.

In Am 9,7–15 folgt das, was man zumeist als den Amosschluss im engeren Sinn bezeichnet. In der Zürcher Bibel von 2007 steht vor Am 9,7 die Zwischenüberschrift „Die Wende zum Heil“. Damit tun die Herausgeber ihre Ansicht kund, dass bereits Am 9,7 als „Wende zum Heil“ zu verstehen ist. Ich schließe mich dem an, obwohl andere Ausleger⁵ hier das genaue Gegenteil erkennen, nämlich die Verwerfung Israels.⁶ Die rhetorische Frage „Seid ihr für mich nicht wie die Kuschiten, ihr Israeliten?“ verstehen diese Interpreten im Sinn von: „Ihr seid wie die Völker, ihr seid genauso wenig wert wie die Kuschiten“, oder, in den Worten von Wilhelm Nowack aus dem Jahr 1922: „Israel ist Jahve nicht mehr wert als die verachteten Kuschiten“, als die „Äthiopier, die hier als verachtetes Mohrenvolk genannt werden“.⁷ Dem widerspricht aber, dass gleich der anschließende Satz betont, dass Jhwh die Israeliten aus Ägypten geführt habe. Und die Völker werden gerade nicht abgewertet, sondern aufgewertet, indem gesagt wird, auch mit ihnen habe Jhwh eine Geschichte des Exodus gehabt. Will man den ersten Satz paraphrasieren, muss man also sagen: „Seid ihr mir nicht genauso viel wert wie die Kuschiten, ihr Israeliten?“⁸

Ganz nebenbei wird damit auch etwas über die Frage gesagt, wie Jhwhs Verhältnis zu den Völkern zu sehen ist. Nach den Völkersprüchen war das ja offen geblieben. Jetzt erfahren wir, dass es im Amosbuch eine Aufwertung der Völker gibt, die im Alten Testament nur wenige Paralle-

die ursprünglichen Adressaten an. Damit ist zugleich auch die Möglichkeit einer *positiven* Reaktion auf das Wort des Amos eröffnet.“

⁵ Zum Verständnis von Am 9,7 vgl. auch den Beitrag von Uta Schmidt in diesem Band (2.1).

⁶ Nach Niemann, *Theologie*, 179, zieht Am 9,7 „die Konsequenz aus 8,2: Der Heilsvorrang Israels ist verspielt, die Erwählung von JHWH ausdrücklich revoziert.“

⁷ Nowack, *Propheten*, 166.

⁸ Dies im Anschluss an Steins, *Gericht*, 105–115.

len hat.⁹ Jhwh hat eine je eigene Geschichte mit den Völkern, von der wir sonst nirgends etwas lesen. Er hat die Philister aus Kaftor und die Aramäer aus Kir heraufgeführt. Dass das nicht von den Völkersprüchen am Anfang des Buches zu trennen ist, zeigt die Aramäerstrophe des Völkergedichts. In ihr wird dem „Volk von Aram“ angedroht, dass es in die Verbannung nach Kir muss (Am 1,5). Weil Jhwh eine eigene Exodusgeschichte mit den Völkern hat, kann er in den Völkersprüchen auch über sie urteilen und im konkreten Fall von Damaskus androhen, den Exodus aus Kir rückgängig zu machen.

Doch mit dieser Interpretation fange ich schon an, Amos „von hinten zu lesen“. Erst einmal müssen wir noch ganz bis zum Schluss weiterlesen.

Dieser Schluss macht nun das eindeutig, was aus den Visionen samt eingeschobener Betel-Erzählung bereits zu schließen war. Am 9,8–10 bestätigen, dass es nicht um eine totale Vernichtung Israels geht, sondern um eine Ausscheidung derer, die für das Unheil verantwortlich sind. Die Differenzierung in V. 8 habe ich bereits erwähnt. Das „sündige Königreich“ soll vom Erdboden vertilgt, das „Haus Jakob“ davon aber ausgenommen werden. Das kann nur heißen, dass zwischen den Herrschenden, die für das Unheil verantwortlich sind, und der Bevölkerung unterschieden wird.¹⁰

Das Bild des Siebes im folgenden Vers ist nicht leicht zu deuten. Es soll wie die umgebenden Verse auf einen Scheidungsvorgang hinweisen.¹¹ Das setzt nicht nur die im voranstehenden Vers vorgenommene Unterscheidung zwischen dem sündigen Königtum und dem Haus Jakob voraus, sondern mehr noch die Scheidung, die der anschließende V. 10 ankündigt. Ihm zufolge fallen „alle Sünder in meinem Volk“ durch das Schwert. Wer „alle Sünder“ sind, weiß man nach der Lektüre von Am 1–6. Es sind alle die, die da angeklagt werden wegen ihrer sozialen, rechtlichen, religiösen und politischen Vergehen. Zusätzlich wird ihnen hier

⁹ Zu ihnen gehört auf jeden Fall Jes 19,18–25.

¹⁰ Die Übersetzung von Am 9,8 ist strittig. Die Zürcher Bibel 2007 schreibt: „Doch werde ich das Haus Jakob nicht völlig tilgen.“ Dagegen gibt Jeremias, Amos, 128, den verstärkenden infinitivus absolutus so wieder: „[...] allerdings will ich keineswegs das Haus Jakob vertilgen.“ Zur Begründung dieser Übersetzung vgl. ebd. Anm. 1.

¹¹ So Jeremias, Amos, 133: ein „Sichtungsvorgang“.

noch ihre durch nichts begründete Ansicht vorgehalten, Jhwh werde ihnen schon nichts tun. Dass sie als Sünder „in meinem Volk“ bezeichnet werden, ist im Rückblick auf die dritte und vierte Vision von Belang. Denn da traf das Gericht „mein Volk Israel“, auch wenn als verantwortlich nur die Oberschicht auszumachen war. Es handelt sich um die Oberschicht, jetzt als Sünder qualifiziert, „in meinem Volk“. Nach dem zweiten Visionenpaar wurde noch das Volk als Ganzes durch Jhwhs Gericht in Mitleidenschaft gezogen. Jetzt aber wird klargestellt, dass es dabei nicht bleiben soll. Die sündige Oberschicht wird ausgelöscht.

Mit dem Rekurs auf die „Hütte Davids“, die wiederhergestellt werden soll, wird deutlich, dass in den Augen der Verfasser dieser Verse (Am 9,11–12) die schwache Hoffnung, die nach der Amazjaerzählung auf Juda gesetzt werden kann, nicht ohne Grund ist. Die Verfasser dieser Worte gehen offenbar davon aus, dass die Worte des Amos in Juda nicht wie im Nordreich verboten, sondern gehört werden. Deshalb überliefern sie sie zur Gänze weiter.

Die letzten Verse (V. 13–15), abgesetzt durch die Einleitung „Siehe, es kommen Tage, Spruch Jhwhs“, greifen abschließend die wohl drängendste Frage der Amoslektüre auf und führen sie zu einer letzten Antwort. Es ist die Frage nach dem Schicksal derer, die nach den Anklagen des Amos zu Opfern einer skrupellosen Schicht Mächtiger und Reicher gemacht wurden. Nach der Austilgung der „Sünder in meinem Volk“ steht ihnen eine glänzende Zukunft offen. Es ist nicht eine Zukunft im Luxus der Müßiggänger, den Amos gegeißelt hat, sondern die Zukunft von Bauern, die in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können, die mit üppigen Ernteerträgen gesegnet werden und diese ungestört genießen dürfen.

Wir sind am Ende von Amos angelangt und gehen wieder zum Anfang zurück.

3. Von hinten gelesen – ein zweiter Durchgang durch Am 1–6

Dass man ein Buch einmal von vorne bis hinten liest und dann für immer beiseite legt, mag heute vorkommen. Für die Antike mit ihren vergleichsweise wenigen Schriften und gar für einen Prophetentext wie Amos ist das undenkbar. Wir tun also nichts Ungewöhnliches, wenn wir mit der Lektüre noch einmal von vorne anfangen.

Gleich bei der ersten Einheit, dem Völkergedicht, zeigt es sich, dass dies eine sinnvolle Lesestrategie ist. Wir hatten bei der ersten Lektüre gesehen, dass sich die Drohungen in den Völkersprüchen allesamt gegen die Führung dieser Völker und ihren militärischen Apparat richten, und hatten uns gefragt, was mit den Völkern selbst ist, ob etwa Jhwhs Geschichte mit ihnen nach diesen Sprüchen zu Ende ist. Von Am 9,7 her kann dies klar beantwortet werden. So wenig Jhwhs Geschichte mit Israel im Gesamtduktus der Amosschrift zu Ende ist, so wenig seine Geschichte mit den Völkern. So wie der Exodus Israels durch die Verbannung Israels (Wurzel גלה in Am 5,5.27; 6,7; 7,11.17) nicht aufgehoben ist, so wenig die Herausführung Arams aus Kir (Am 9,7) durch die angedrohte Verbannung des „Volks von Aram“ nach Kir (Am 1,5).

Bei unserer ersten Lektüre der Völkersprüche waren wir über die Formulierung gestolpert, die sich in allen Strophen des Völkergedichts wiederholt: „Wegen der drei Verbrechen von XY und wegen der vier mache ich es nicht rückgängig“ (Am 1,3). Die Hauptfrage war, warum Jhwh da etwas rückgängig macht, und ob er vielleicht vorher etwas anderes gesagt hat? Nun, vorher nicht. Aber in den Visionen führt er zunächst zweimal angekündigtes Unheil *nicht* aus (Am 7,3.6), danach geht er zweimal „*nicht länger*“ schonend an seinem Volk Israel vorüber (Am 7,8; 8,2). Eine semantische Parallele liegt zwischen den Völkersprüchen und den Visionen in diesem Punkt nicht vor. Aber konzeptionell, das können wir mit Jörg Jeremias sagen, besteht ein Zusammenhang.¹² Von besonderem Gewicht ist dies für die Israelstrophe. Auch bei ihr steht das feste Formelement: „Wegen der drei Verbrechen von Israel und wegen der vier mache ich es nicht rückgängig“ (Am 2,6). Im Licht der Visionen gelesen heißt das, dass die Anklage gegen Israel sachlich zwischen die zweite und dritte Vision zu stellen ist. Die Zeit der Reue Jhwhs, wie beim kleinen Jakob in den beiden ersten Visionen, ist abgelaufen.

Noch offenkundiger, weil diesmal auch durch die Wortwahl gestützt, ist der Bezug auf die Schlusskapitel bei der zweiten Begründung für das Gericht gegen Israel in der Israelstrophe. Israel wird vorgeworfen: „[...] und den Propheten befahl ihr: ‚Ihr dürft nicht prophezeien!‘“ (Am 2,12). Das ist wörtlich dasselbe, was in der Betelerzählung Amazja

¹² Jeremias, Völkersprüche, 164f., sowie ders., Amos, 9.

zu Amos sagt: „In Betel darfst du nicht länger prophezeien“ (Am 7,13).¹³ „Ihr dürft nicht prophezeien“ – „Du darfst nicht prophezeien“, das antwortet auf unsere Fragen bei der Lektüre im ersten Durchgang. Schon in der Israelstrophe wird festgehalten, dass Israel nicht nur bedroht ist wegen des sozialen Unrechts, das sich in ihm findet – so die erste Begründung –, sondern auch, weil es den Propheten das Wort verbietet. Erst das, so sagt es ja die Kombination der Visionen mit der Betelerzählung, führt unwiderruflich das „Ende für mein Volk Israel“ herauf. Und das ist wohl der Grund, warum es in der Israelstrophe zwei Begründungen gibt.

Dazu kommt ein Zweites. Wir mussten uns fragen, wer „Israel“ in diesen Versen der Israelstrophe wirklich ist, genauer, ob es nur um das Nordreich geht oder auch um Juda, weil im Kontext ja von der Landnahme die Rede ist, an der Juda auch beteiligt war. Von der Betelerzählung her erklärt sich diese Unschärfe. Im Nordreich wird Amos das Wort verboten. Zugleich wird er nach Juda geschickt, um dort zu prophezeien. Auch Juda steht vor der Entscheidung, ob es wie die Vorfahren, an die die Israelstrophe erinnert, oder wie das Nordreich, in dessen Namen Amazja spricht, Amos mundtot machen oder ob es auf ihn hören will. Um dies einzuschärfen, wird Juda in gewisser Weise in Am 2,10–12 bereits in die Israelstrophe mit hineingenommen.

Lesen wir von den Völkersprüchen in den Amosworten der Kap. 3–6 weiter, stoßen wir auf eine Stelle, die beim ersten Lesen noch gar nicht auffällig war. Gleich in den beiden ersten Versen wendet sich Amos an die „Kinder Israel, die ich [gemeint ist Jhwh] aus dem Land Ägypten heraufgeführt habe“, und zitiert ein Wort Jhwhs: „Nur euch habe ich erkannt von allen Sippen des Erdbodens, deshalb suche ich an euch alle eure Verschuldungen heim“ (Am 3,1–2). Von hinten gelesen wissen wir, dass in Am 9,7 noch einmal – mit denselben Worten – die Herausführung Israels aus Ägypten erwähnt wird. Dort am Schluss geht es darum, dass Israel nicht gegenüber den anderen Völkern zurückgesetzt wird, nur weil Jhwh auch mit diesen eine Geschichte des Exodus hat. Hier am Beginn der Anklagen des Amos geht es um etwas anderes: um Israels besondere Verantwortung, die auf seiner Erwählung beruht. Es heißt ja

¹³ Am 2,12 enthält in meinen Augen mehr als „eine Anspielung auf Am 7,10ff“ (so Jeremias, Amos, 26). Wir haben konzeptionell zwei Eckpfeiler der Komposition des Amosbuches vor uns.

nicht: „Nur euch habe ich aus Ägypten heraufgeführt.“ Einen Exodus hat Jhwh auch mit anderen Völkern. Aber es heißt: „Nur euch habe ich erkannt ...“ Jhwh hat eine besondere Geschichte mit Israel, weshalb Israel eine Verantwortung hat, die über die der Völker hinausgeht. Bei den Völkern werden in den Völkersprüchen Kriegsverbrechen kritisiert. Israel aber wird auch wegen seiner sozialen, rechtlichen, religiösen und politischen Zustände zur Rechenschaft gezogen.

Gleich auf den Verweis auf die Exodusgeschichte folgt in Am 3,3–8 ein Gedicht, das wir in seiner Bedeutung für die Gesamtaussage des Amosbuches auch erst im zweiten Durchgang erkennen können. Es handelt von dem Zwang, der auf dem Propheten liegt: Er muss prophezeien, wenn Jhwh gesprochen hat. So sagt es der poetische Schlussvers: „Der Löwe hat gebrüllt. Wer fürchtet sich nicht? Adonaj Jhwh hat geredet. Wer muss nicht prophezeien?“ (Am 3,8). Hier haben wir wieder das Verb „prophezeien“. „Ihr dürft nicht prophezeien“, sagte Israel nach Am 2,12 einst zu den Propheten. „Du darfst nicht prophezeien“, sagt nach Am 7,13 Amazja zu Amos. Und es ist eben dieser Amos, der nach Am 3,3–8 unter dem Zwang des Gotteswortes steht und eben deshalb prophezeien *muss*. Deutlicher kann man nicht markieren, dass mit der Ausweisung des Amos nicht nur eine kritische Stimme, sondern Gottes Wort selbst aus dem Land verbannt wird.

Eine letzte Frage zu Am 1–6 war die nach den schwachen Hoffnungsaussagen in Kap. 5, schwach deshalb, weil es sich nur um Aufforderungen an die Adressaten verbunden mit einem „vielleicht“, was die mögliche Reaktion Jhwhs angeht, handelt. Ich sehe sie im Zusammenhang mit den ebenfalls schwachen Hoffnungsaussagen für Juda. Juda wird ja in Am 1–6 keineswegs geschont. Die Judastrophe des Völkergedichts kennt dieselben Vernichtungsdrohungen wie alle Strophen des Gedichts, und der Vorwurf, Juda habe „die Tora Jhwhs verworfen“, ist sogar besonders schwer und umfassend. Und in Am 6,1 werden – angesichts der sonstigen Konzentration auf das Nordreich besonders auffällig – die Oberschicht von Samaria und die „Sorglosen in Zion“ in Parallele gesetzt. Und der Verweis Amazjas in der Betelerzählung, Amos solle in Juda prophezeien, heißt ja noch nicht, dass er dort erhört wird. Auch die Hoffnungsaussagen für Juda sind bis dahin sehr schwach.

Und auf dem Hintergrund eben dieser schwachen Hoffnung für Juda sehe ich auch die Aussagen in Kap. 5. So wie es trotz der Verfehlungen

Judas eine Hoffnungsperspektive gibt, so auch trotz der Verfehlungen Israels. Vermutlich hängt mit der Spannung zwischen der ansonsten ja wenig hoffnungsvollen Perspektive für Israel, wie sie sich bis zur vierten Vision mit ihrer Aussage vom „Ende für mein Volk Israel“ aufbaut, und den schwachen Hoffnungsaussagen in Am 5,4–6.14–15 auch das Phänomen zusammen, dass in den Hoffnungsaussagen statt von Israel oder Jakob von Josef die Rede ist. Am 5,6 deutet Rettung für das „Haus Josef“ an, Am 5,15 spricht davon, Jhwh könne „vielleicht dem Rest Josefs gnädig sein“. Hierzu passt auch die dritte Josefstelle im Amosbuch. In Am 6,6 wird der Oberschicht vorgehalten, sie bekümmerten sich nicht um den „Schaden“ oder „Zusammenbruch Josefs“. Auch hier steht „Josef“ für Schwäche und Bedrohung. Damit sind wohl keine anderen Menschen gemeint, als wenn von „Israel“, „Haus Israel“ oder „meinem Volk Israel“ die Rede ist.¹⁴ Aber die Perspektive ist eine andere. Für Josef in seiner Schwäche gibt es einen leichten Hoffnungsschimmer.

Damit sind wir wieder beim zweiten Teil der Amosschrift angelangt, den Kapiteln 7–9.

4. Kosmische Katastrophe oder endgültige Rettung – der zweite Blick auf Am 7–9

Der fast abgeschlossene zweifache Durchgang durch Amos hat in etwa das folgende Bild ergeben. Die Amosschrift hat ein Interesse an den *Völkern*. Sie werden im Völkergedicht wegen – modern gesprochen – Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt, aber Jhwh hat seine eigene Geschichte mit ihnen, die auch nicht zu Ende ist. Die Amosschrift hat auch ein Interesse an *Juda*. Von Zion und Jerusalem geht Jhwhs Wort aus, so sagt es gleich der erste Vers nach der Überschrift (Am 1,2), und trotz der Anklagen im Völkergedicht gegen das Südreich ruht die Hoffnung nach der Ausweisung des Amos dorthin auf Juda. Die Schlussworte von der Aufrichtung der Hütte Davids gehen davon aus, dass diese Hoffnung nicht umsonst ist. Das Hauptgewicht in Amos aber liegt ohne Zweifel auf *Israel*, dem Nordreich. Israel geht seinem Ende entgegen, nicht nur

¹⁴ Am 5,4–6 beginnt als Anrede an das „Haus Israel“, um mit der Hoffnung auf Verschonung für das „Haus Josef“ zu enden.

wegen der sozialen, politischen und religiösen Vergehen seiner Oberschicht, sondern auch, weil diese in Gestalt des Beteler Oberpriesters dem Propheten das Wort verbietet. Doch auch für Bewohner des Nordreichs gibt es Hoffnung. Sie deutet sich in der Möglichkeit einer Versöhnung des „Rests Josefs“ an. Sie zeigt sich in Jhwhs Reue in den ersten beiden Visionen, wonach wegen der kleinen Leute das Gericht nicht kommen soll, auch wenn die Taten der Oberschicht, vor allem jetzt die Ausweisung des Amos, diese Hoffnung zunichte machen. So bleibt für Israel nur der Weg eines Scheidungsgerichts, in dem das sündige Königtum vernichtet, das Haus Jakob aber verschont wird. Der Schluss in Am 9,7–15 fasst diese drei Hoffnungsperspektiven für die Völker – dies nur am Rand –, für Juda und für Israel zusammen.

Ein Komplex aber fehlt bisher noch ganz, die erneuten Amosworte in Am 8,4–14 und die fünfte Vision in Am 9,1–4. Dass die Schlussredaktion in Am 8,4–14 Amos erneut zu Wort kommen lässt, erschließt sich mir aus dem Ablauf der Dinge. Nach allem, was bis hierher, also bis zur vierten Vision, gesagt ist, gibt es nur schwache Hoffnung, „vielleicht“ für das Haus Josef, und auch für Juda nur, wenn es auf den aus Israel ausgewiesenen Amos hört. Damit hier nichts falsch verstanden wird, wird noch einmal die Sozialkritik des Amos aufgerufen. Die Anklänge an die Israelkritik in Am 2,6–8 sind dabei unüberhörbar. Die Folge aus der erneuten Sozialkritik aber ist eine andere. Dort in der Israelstrophe ging es um die Bedrohung Israels. Jetzt aber steht das Schicksal der Welt auf dem Spiel. Ein Beben der ganzen Erde, Trauer all ihrer Bewohner und Finsternis über der Erde am helllichten Tag werden angedroht (Am 8,8–9). Wird die schwache Hoffnung, die es bis hierhin gibt, nicht ergriffen, steht das Schicksal der Erde auf dem Spiel.

Dies gilt ähnlich auch für den zweiten Wortkomplex (Am 8,11–14). Zwar fehlt hier die explizit kosmische Dimension seiner Strafansage. Umso wichtiger ist, was vor der Strafe gesagt wird. Es ist die Rede von einem Hunger und Durst nach dem Wort Jhwhs, die nicht gestillt werden können. Der Bezug auf das Voranstehende ist deutlich. Mit der Ausweisung des Propheten ist das Wort Jhwhs im Nordreich verstummt. Aber auch in Juda hängt nun alles davon ab, dass in ihm Jhwhs Wort zu Gehör kommt. Wenn nicht, sind die Folgen unabwendbar.

Die finale Zuspitzung bringt schließlich die fünfte Vision (Am 9,1–4). Sie enthält keine neuen Anklagen mehr, nur noch die Schilderung

einer unausweichlichen Katastrophe. Dazu werden Worte und Motive fast aus dem gesamten voranstehenden Textbereich aufgerufen. Gleich der erste Vers der Visionsschilderung ist voll davon. Das Beben der Tempelschwellen hat seinen Vorläufer im Erdbeben der Überschrift (Am 1,1). Vom Töten mit dem Schwert war schon in Am 4,10 die Rede. Dass die Fliehenden nicht entkommen können, wurde bereits in der Strafankündigung der Israelstrophe mehrfach gesagt, und auch dort ist wohl, wenn auch in anderen Worten, an die Folgen eines Bebens gedacht (Am 2,13–16). Der „Gipfel des Karmel“, auf dem es nach Am 9,3 keine Rettung gibt, war schon im Mottovers Am 1,2 genannt worden. Die beißende Schlange desselben Verses der Vision stand auch in Am 5,19 schon am Ende einer vergeblichen Fluchtbewegung. Und wenn es zum Abschluss der Vision heißt, Jhwh richte seine Augen „zum Bösen und nicht zum Guten“ auf sie, dann zeigt sich, dass nach den Aussagen der fünften Vision die mit Rettungshoffnung verbundenen Aufrufe in Am 5,14–15, das Gute und nicht das Böse zu suchen bzw. zu lieben, nicht erhört wurden.

Eines aber ist neu an der fünften Vision. An all den Stellen, an die in ihr angespielt wird, ging es um das Schicksal Israels. Jetzt aber steht die Welt auf dem Spiel. Oder besser gesagt, mit dem Schicksal Israels steht die Welt auf dem Spiel. Denn das Motiv, dass „sie gefangen vor ihren Feinden hergehen“ (Am 9,4), greift die Verbannungsdrohungen gegen Israel auf. Aber die Dimensionen sind andere. Es geht um Unterwelt, Himmel und Meeresgrund, und aus der palästinischen Giftschlange, die nach Am 5,19 den Fliehenden im Haus beißt, ist die mythische Ur-
schlange in der Meerestiefe geworden.

Der Schluss des Amosbuches macht es sich nicht einfach. Er geht nicht von den schwachen Hoffnungsaussagen in Bezug auf Josef und Juda direkt zu dem starken Hoffnungsschluss ab Am 9,7 über. Vor die Heilsaussagen der Schlussverse stellt er die fünfte Vision mit ihrer kosmischen Katastrophe.¹⁵ Bevor das Heil als Tat Jhwhs, verbunden mit der Ausmerzungen der für das Unheil Verantwortlichen, Wirklichkeit werden

¹⁵ Dazwischen steht allerdings gewissermaßen als Puffer der hymnische Text Am 9,5–6. Er hat in Am 9,5 wörtliche Bezüge zu Am 8,8, ist also wohl für den Kontext geschaffen. Es ist eine Vermutung, die hier nicht verfolgt werden kann, dass wir in Am 9,5–6 den Ankerpunkt für die Einfügung der Hymnenelemente in die Amosschrift vor uns haben.

kann, soll noch einmal betont werden, was auf dem Spiel steht. Werden die sozialen Ungerechtigkeiten weiter betrieben, wird das Wort Jhwhs in Gestalt seines Propheten unterdrückt, dann droht nicht nur Israel und Juda der Untergang, dann steht das Geschick der Welt auf dem Spiel. Dass es dazu nicht kommt, ist letztlich nur Jhwh selbst zu verdanken.

Nach zwei Durchgängen durch das Amosbuch – und auch schon während der Durchgänge selbst – lag es immer wieder nahe, Folgerungen für die Entstehungsgeschichte zu ziehen. Doch wie eingangs angekündigt, versage ich mir das, weil es leider nicht im Vorübergehen zu machen ist. Was mir aber wichtig ist, ist Folgendes: Jede Kommentierung des Amosbuches muss von dem Versuch ausgehen, die Gesamtstruktur und die Gesamtaussage des Buches zu erfassen. Ob meine Gesamtdeutung etwas Richtiges erkannt hat oder nicht, spielt dabei keine ausschlaggebende Rolle. Nur vom Ganzen her bekommen die einzelnen Teile des Buches ihren Sinn. Erst wenn diese zwei Aufgaben erfüllt sind, also die Gesamtstruktur erfasst und die einzelnen Elemente in ihr verortet sind, kann sinnvollerweise die Frage nach der Entstehungsgeschichte des Amosbuches anfangen.

Aber dazu ist hier nicht mehr der Platz.

Literatur

Jeremias, Jörg, *Der Prophet Amos*, ATD 24/2, Göttingen ²2007.

Jeremias, Jörg, *Völkersprüche und Visionsberichte im Amosbuch*, in: ders., *Hosea und Amos. Studien zu den Anfängen des Dodekapropheten*, FAT 13, Tübingen 1996, 157–171.

Kessler, Rainer, *Der Prophet als Fürbitter. Exodus 32–34 und die Visionen des Amos im Vergleich*, in: Reinhard Achenbach u. a. (Hg.), *Wege der Freiheit. Zur Entstehung und Theologie des Exodusbuches. Die Beiträge eines Symposiums zum 70. Geburtstag von Rainer Albertz*, AThANT 104, Zürich 2014, 189–203.

Niemann, Hermann Michael, *Theologie in geographischem Gewand. Zum Wachstumsprozeß der Völkerspruchsammlung Amos 1–2*, in: ders. u. a. (Hg.), *Nachdenken über Israel, Bibel und Theologie*, FS Klaus-Dietrich Schunck, BEAT 37, Frankfurt a. M. u. a. 1994, 177–196.

Nowack, Wilhelm, *Die kleinen Propheten*, HK III/4, Göttingen ³1922.

Reimer, Haroldo, *Richtet auf das Recht! Studien zur Botschaft des Amos*, SBS 149, Stuttgart 1992.

Das Amosbuch im Licht der Schlusskapitel

Schwantes, Milton, Das Land kann seine Worte nicht ertragen. Meditationen zu Amos, München 1991.

Steins, Georg, Gericht und Vergebung. Re-Visionen zum Amosbuch, SBS 221, Stuttgart 2010.